



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 26. Juli 1885.

Nr. 343.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Das „Elbfässer Journal“ begrüßt die bevorstehende Ernennung des Votführers Fürsten Hohenlohe zum Statthalter von Elb-Lothringen mit folgenden Worten:

„Nach allen Mittheilungen, welche uns von verschiedenen Punkten des Landes spontan zugegangen sind, und nach denjenigen, die wir selbst gesammelt haben, ist die Ernennung des Fürsten von Hohenlohe zum Statthalter von Elb-Lothringen fast überall mit einer ungekünstelten Sympathie aufgenommen worden. Einer der von uns erhaltenen Briefe bemerkt u. A., daß Fürst von Hohenlohe, nach einem 11jährigen Aufenthalt in Paris, die Schwierigkeiten aller Arten kennen muß, mit welchen die nach der Annexion im Lande gebliebenen Elb-Lothringer zu kämpfen haben; Schreiber dieses Briefes, welcher den zugleich festen und wohlwollenden Charakter des Fürsten von Hohenlohe kennt, spricht die fast sichere Hoffnung aus, der zukünftige Statthalter werde diese Schwierigkeiten willig Rechnung tragen und, fügt unser Korrespondent hinzu, es wird für ihn das beste Mittel sein, sich die Enttäuschungen zu sparen, welche sein Vorgänger, trotz der vortheilhaften Absichten, von welchen er befeelt war, empfunden hat.“

— Zu der Säbel-Affäre auf dem Friedhofe zu Frankfurt a. M. theilt die „Frl. Ztg.“ noch mit, daß in dem Hofe des Kommandantur-Gebäudes in der Hochstraße eine Reserve von 12 Schützen unter dem Kommando eines Polizei-Kommissärs aufgestellt war; dieselbe wurde aber entlassen, als der Leichenzug auf dem Friedhofe eingetroffen. Die Polizei hatte sich also bereits überzeugt, daß von dem Gefolge irgend welche Ausschreitungen nicht zu befürchten waren. Im Polizei-Präsidium — so wird dem genannten Blatte von zuverlässiger Seite berichtet — fand man keinen Grund, im Voraus die Begräbnisfeierlichkeiten zu verbieten, da nach allen bisherigen Erfahrungen alle ähnlichen Feierlichkeiten hier in Frankfurt stets in Ordnung verlaufen sind. Herr Polizeirath von Hale konnte demnach ohne Bedenken die Erlaubnis zur Abhaltung des Begräbnisses erteilen.

Der Minister des Innern hat, wie der „Magdeb. Ztg.“ von hier gemeldet wird, unmittelbar nachdem die Vorgänge bei dem Begräbnis eines Sozialdemokraten in Frankfurt a. M. hier bekannt geworden waren, einen umfassenden Bericht darüber vom Oberpräsidenten Grafen Eulenburg eingefordert; Letzterer hat das Polizei-Präsidium in Frankfurt a. M. sofort veranlaßt, eine

genauere Untersuchung zu veranstalten und ihm das Ergebnis derselben mitzutheilen. Wie man vernimmt, hat man an den maßgebenden Stellen in Berlin schon seit längerer Zeit sehr aufmerksam das Gerede der Frankfurter Sozialdemokraten beobachtet und ist wiederholt, zuletzt noch während des Prozesses gegen Kleske, dem Gedanken näher getreten, auf Grund des Sozialistengesetzes den kleinen Belagerungszustand über Frankfurt a. M. zu verhängen, von dem erwarteten Bericht des Oberpräsidenten in Kassel wird es wohl abhängen, ob man sich nunmehr zu diesem Schritte entschließen wird.

Ähnliche Angaben finden sich auch in anderen Blättern. Es ist aber bekannt, daß die Lokalbehörden von Frankfurt selbst seiner Zeit die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes für eine keineswegs wünschenswerthe und jedenfalls überflüssige Maßregel erklärt haben. Ohne Zweifel werden sie auch jetzt noch derselben Meinung sein.

— Die aus Indien gekommenen Gerüchte, denen zufolge auch in Kabul ein Aufstand gegen den Emir Abdurrahman ausgebrochen sein sollte, haben keine Bestätigung gefunden. Aus Bombay wird unterm gestrigen Datum dem „Reuter'schen Bureau“ telegraphirt:

„Den letzten Berichten zufolge herrscht in Kabul vollkommene Ordnung. Auch die indische Regierung hat keine Nachrichten von Unruhen erhalten. Ebenso bezieht die „Bombay-Gazette“ das Gerücht von einem Aufstande in Kabul als unbegründet.“

Auch die Berichte über den Fortgang der Verhandlungen mit Rußland lauten wieder zuverlässiger. Mehrere Londoner Morgenblätter vom heutigen Datum zufolge, nehmen dieselben einen befriedigenden und glatten Verlauf. Baron Staal hatte gestern eine längere Unterredung mit Lord Salisbury.

— Die vorgestrige Niederlage der englischen Regierung im Unterhause bezog sich nur auf einen Theil der Bill, welche die Aufhebung der Wahlrechtsbeschränkung wegen ärztlicher Behandlung seitens der Armenpflege fordert. Die Opposition befürwortete eine weitere Fassung des Begriffes „ärztliche und chirurgische Hülfe“, und dem widersetzte sich — jedoch vergebens — die Regierung. Gestern Abend nun wurde die Bill in der veränderten Fassung ohne besondere Abstimmung in dritter Lesung angenommen. Ebenso wurde die Bill betreffend die Errichtung eines Ministeriums für Schottland in zweiter Lesung genehmigt.

verdrängt werden, welche die Ernte voll und ganz einheimsen. Die Antwort kann nicht lauten: weil diese Entdecker ungebildete, geschäftsunkundige Menschen waren, denn nicht in allen Fällen ist dies der Fall gewesen.

Der berühmte Pfadfinder Fremont hatte doch gewiß seinen Schulranzen gut gefüllt und war dabei ein geliebter, waghalsiger Yankee. Keiner war früher am Plage, um sich einen erklecklichen Theil von dem Goldreichtume Kaliforniens zu sichern, und Fremont ist auch nicht faul gewesen, Pfaffen zu schneiden, während er im Nothe saß. Ungezählte Millionen besaß er unter der Erde! Vor einigen Jahren trug ihm der Herrsch von Newyork die letzte Habe aus dem Hause, um sie auf der Zwangsauktion zu versteigern, und schon stand der einst hochgeachtete Pfadfinder auf der Schwelle des Armenhauses, als sich der Bundespräsident seiner erbarmte und ihn zum Gouverneur von Arizona ernannte. Doch er erwies sich auch auf diesem Posten, trotz der bittersten Erfahrungen, als der alte unverbesserliche Projektmacher, daher seine Amtsdauer eine kurze war. Der General Sutter, auf dessen Bestimmung die Entdeckung stattfand, welche Veranlassung zum kalifornischen Goldfieber gab, war gewiß ein gebildeter, gutgeschulter Mann. Es gab eine Zeit, so erzählte mir ein alter „Neunundvierziger“, der in Sutter's Nähe gelebt, wo der General Fässer voll Goldstaub besaß. Trotzdem starb Sutter in dürftigen Umständen. Marshall, der bekannte Entdecker des Goldes bei Sutter's Mühle, war zwar kein gebildeter, aber doch ein weltkundiger Mann. Vor wenigen Jahren gewährte ihm der Staat Kalifornien eine Jahres-Pension, weil man nicht wollte, daß der, welcher die erste

Was die erstgenannte Bill anlangt, so figurirte dieselbe schon längere Zeit auf dem liberalen Programm; die Liberalen wünschten die Forderung einer Festschüttung der bezüglichen Wahlrechtsbeschränkung bei den Wahlen agitatorisch zu verwerten, und als ihnen nun die Konservativen, indem sie selbst eine entsprechende Bill einbrachten, dieses Agitationsmittel vorwegnahmen, benutzten die Liberalen die Gelegenheit, den Konservativen für ihre Methode, liberale Forderungen ihrerseits in konservative Bills zu kleiden, ein Verfahren das auch Disraeli bekanntlich anwandte, einen Denkzettel zu erteilen. Zugleich wollten sie durch ihr Amendement verhindern, daß die durch die Bill für wohlberechtigt erklärten sich etwa den Konservativen für verpflichtet hielten. Ernst Folgen dürfte der Vorgang nicht haben; höchstens fällt vielleicht die ganze Bill zu Boden, wenn das Oberhaus dieselbe in ihrer nunmehrigen Form ablehnen sollte.

— In seiner Sitzung am 2. Juli hat der Bundesrath beschlossen, daß etwa 10,276,000 Mark in Einmarkstücken und etwa 400,000 Mark in Einpfennigstücken ausgeprägt werden sollen, und daß bei der Vertheilung dieser Prägung auf die einzelnen Münzstätten die bisher geltenden Procentsätze mit der Maßgabe zu Grunde gelegt werden, daß der bisher der Münzstätte in Darmstadt zugewiesene Procentsatz den übrigen Münzstätten nach Maßgabe ihrer Verhältniszahl zuwächst.

— Riel's Prozeß wegen Hochverraths hat zu Regina in Unterkanada begonnen, nachdem der Einwurf der Vertheidigung, daß die Sache in Oberkanada oder Britisch Columbia verhandelt werden müsse, verneinend entschieden worden war. Vorläufig sind die Verhandlungen auf eine Woche unterbrochen worden, da die Vertheidigung Beweise herbeischaffen will, daß die Rebellion von einem vierzehnjährigen Kinde, welchem Riel nicht angehört, geleitet worden sei. Außerdem will sie, auf das Zeugniß von drei Ärzten gestützt, den Beweis führen, daß Riel, welcher drei Jahre in einem Asyl für Geisteskranke zugebracht, zur Zeit der Rebellion noch nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sei.

— Der Tod des Generals Grant erfolgte vorgestern früh kurz nach 8 Uhr. Er starb, umgeben von sämtlichen Mitgliedern seiner Familie, friedlich, ohne Kampf und Schmerzen. Nach seinem Vertheilen wurden die Gloden der Stadt geläutet und alle Fahnen halbmast gehißt. Die Beerdigung wird am 8. August im Newyorker Centralpark stattfinden. Die Leiche wird am 4. August von Mount-Mac-Gregor, wo Grant starb,

Veranlassung zur Bildung des Staates gab, beteten ginge.

Diese Beispiele könnte ich vervielfachen, doch so viele ich ihrer anführen würde, keine hielte auch nur annähernd einen Vergleich aus mit demjenigen, das Comstock bietet.

War es nicht genug, daß er seinen Reichtum verlor, warum nahm man ihm auch noch seinen weltbekannten Namen, um ihm den wenig beneidenswerthen eines alten Pfannkuchens beizulegen, fragte ich einen Miner, der mit mir des Weges ging. Weil er immer so geschäftig war, oder sich einbildete, so geschäftig zu sein, daß er keine Zeit hatte, Brod zu backen und statt dessen täglich einige schnell herzustellende Pfannkuchen bereitete. In der linken Hand eine Blechschüssel voll Mehl, in der rechten einen Löffel, mit dem er den Teig schlug, so kniete er vor seinem offenen Herdfeuer, während seine Augen träumerisch auf einem fernen Berggipfel ruhten, und sein Geist sich mit der Vermuthung beschäftigte, wie viel Gold und Silber dort verborgen liegen könnte. Eine andere Comstockader für die verloren gegangene, das war, was er suchte mit der Emsigkeit eines Maulwurfs.

Comstock war übrigens nicht der Entdecker der nach ihm benannten ungleichlichen Edelmetalladern. Das wird die, welche eine der kurz gefassten Geschichten der Comstockminen gelesen haben, überraschen, trotzdem ist es ungewiss, ob wahr. Comstock entdeckte so Comstockadern, wie American Amerika. Das sind ja nicht die einzigen Beispiele, daß die Namen der wirklichen Entdecker verkauft wurden mit dem Namen solcher, die ihnen hart auf dem Fuße folgten, wenn es galt, die Laute an dem Findling zu vollziehen.

nach Albany gebracht und dort einen Tag ausgestellt werden. In Newyork wird die Leiche drei Tage ausgestellt bleiben.

Kiel, 24. Juli. Eine Mittheilung der „Danz. Ztg.“ aus Kiel, die in andere Blätter übergegangen ist, berichtet, der auf der Germania-Werft nach den Plänen der kaiserlichen Admiralität gebaute Dampfer „Nachtigal“ für den Gouverneur von Kamerun entspreche den an ihn zu stellenden Anforderungen nicht. Dem gegenüber wird von zutüftlicher Seite mitgetheilt, daß die Ausführung von Schiff und Maschine die vollste Anerkennung der Abnahme-Kommission gefunden hat, daß die Maschine statt der kontraktlich vereinbarten 180 Pferdekraften 240 bei der Probefahrt leistete, daß das Schiff bei größerem Tiefgang, als der Kontrakt für die Probe vorsah, einen vollen Knoten mehr Fahrt machte, als bedungen. Die Veränderungen, die auf Kosten des Bestellers jezt am Schiff vorgenommen werden, waren von der Admiralität für die Ueberführung des schlagenden Küstenfahrzeuges in langer immerhin gefährlicher Reise von vornherein beabsichtigt. Ein hoher Aufbau mit Sonnendeck wird abgenommen und im Schiff verstaub, um am Bestimmungsorte wieder aufgerichtet zu werden, die schwerere Takelage wird für die Reise mit einer leichteren vertauscht und sonst werden mit einigen Hundert Mark Kosten für Rechnung des Bestellers kleinere weitere Sicherheitsvorkehrungen für die Ueberführungsgereife getroffen.

Ausland.

Paris, 23. Juli. Gabriel Charrier muß im „Journal des Debats“ zu seinem tiefen Bedauern konstatiren, daß der Feind, den er in diesem Blatte unternommen hat, um auf die ungenügende Befestigung der französischen Küste im Falle eines Krieges hinzuweisen, Früchte getragen hat, aber nicht in Frankreich, sondern in England. Auf dem großen Meeting, welches am 2. Juli unter dem Vorsitz des Lord Cowper abgehalten wurde, kamen die Artikel Charrier's in der „Review des Deux Mondes“ und in den „Debats“ neben denjenigen des Majors von der Holt zur Sprache und wurde die Bildung einer großen Zentralkasse, sowie einer Reihe von Volallassen beschlossen, welche den Hafenstädten gestatten sollten, sich aus eigenen Mitteln, ohne Hülfe des Staates, zu vertheidigen. Der Mitarbeiter der „Debats“ beklagt, daß in Frankreich nichts Ähnliches geschieht, und zeigt an dem Beispiele des deutschen Kreuzers, der sich während des Krieges von 1870 bis 1871 an Ausflüssen der Gironde eines französischen

So geschah nämlich die Entdeckung. John Bishop, ein Miner, äußerte eines Tages gegen „Old Virginia“, dessen richtiger Name James Finney war, er habe auf Goldhülsen „Anzeichen“ gefunden, die Feuer auch auf der Reklage gesehen haben wollte, ihnen aber keine Wichtigkeit beilegte. Old Virginia erzählte davon in einer gelegentlichen Unterhaltung seinen Kameraden Mac Laughlin und O'Reilly, was zu dem Beschlusse führte, eine Untersuchung anzustellen. Die drei arbeiteten zusammen in einer Stellschlucht des westlichen Nevada und Old Virginia war die meiste Zeit betrunken.

An einem Tage, Sonnabend, 23. Januar 1854, war er zufällig nüchtern, und diese Gelegenheit wurde zum Aufbruch benutzt. Die Schürfung lieferte aber keine besonders ermutigenden Resultate. In der ersten Pfanne wurden für 15 Cents Gold, in der zweiten für 8 und in der dritten gar nur für 5 Cents gefunden. Außerdem war auch wenig Wasser zum Waschen vorhanden. Als Virginia, sich bedenklich hinter den Ohren kratzend, die Schlucht hinaufging, wollten sie abziehen und ihr Heil anderwärts versuchen, als er aber mit der freudigen Meldung zurückkehrte, er habe einen reichlichen Wasservorrath gefunden, wurde nach kurzer Berathung beschlossen, das Zelt aufzuschlagen und ernstlich an die Arbeit zu gehen. So angelegen sie es sich auch sein ließen, so konnten sie doch nicht mehr als 1 1/2—2 Doll. pro Tag und Mann gewinnen — eine Ausbeute, die selbst heute zu gering ist, um zu zagen, damals aber für erbärmlich betrachtet war.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Das Schicksal eines Goldgräbers.

Ueber das Schicksal des berühmtesten Goldminen-Entdeckers macht H. Saul im „Hamb. Cour.“ interessante Mittheilungen:

„Eine Reise, die ich jüngst nach Montana zu unternehmen hatte, führte mich nach dem Minenstädtchen Bozeman. Dort fand ich eines Morgens an dem Grabe eines berühmten Mannes: an dem Grabe von Old Pancake (alter Pfannkuchen). Ein berühmter Mann? werden die Leser zweifelnd fragen. Ein Mann, bekannt in der ganzen zivilisirten Welt, ein Mann, dessen Ruhm nach allen Landen drang, ein Mann, der hätte erhalten, was er hatte, über einen Reichtum hätte verfügen können, wie er noch niemals in der Hand eines Menschen vereinigt war, und neben dem ein Rothschild, Banderbitt, Southeland, Maday und Gould nur eine Zwergengestalt gespielt hätten — Henry Thomas Paige Comstock, der einstige Besitzer der weltbekannten Comstockminen in Nevada. Armer alter Pfannkuchen! Da lag er still in seinen 6 Fuß Muttererde, ohne daß ein Kreuz, ein Brett, ein Pfost mit einer Nummer seinen Hügel kennzeichnete — er, der reichste Mann, der jemals unter Menschen wandelte.“

Es regt zum Nachdenken an, wie es kommt, daß alle Entdecker oder ersten Besitzer von bedeutenden Mineral-Reichtümern ihre „Gelegenheit verpassen“, wie der Volksmund sagt, und von kühlschneidenden, erdarmungslosen Finanzmännern

Fahrzeuges bemächtigen konnte, wie wehlos allen Beutejagenden preisgegeben Marseille, Cette, Bordeaux, Dunterque, Saint-Nazaire und andere französische Handelsstädte sind. „Wir verlangen nicht“, sagt er, „daß die Privatinitiative sich bei uns wie in England an die Stelle derjenigen des Staates setze oder vielmehr seine Unthätigkeit gut mache. Bei unseren Gebräuchen, unseren administrativen Gewohnheiten wäre das System lokaler Flottillen ohnmächtig oder gefährlich. Aber warum sollten sich die Vertreter unserer Handelsstädte, warum sollten sich alle Die, deren unmittelbarste Interessen bedroht sind, nicht verbinden, um die öffentlichen Gewalten aus ihrer Schläffigkeit aufzurütteln und zum Handeln zu zwingen. Der jetzige Zustand unserer Küsten ist noch kläglicher als der der englischen. Man frage doch nur den Admiral Dupetit-Thouars, was er zum Beispiel von unserer Küste längs des Kanals denkt, und welch patriotisches Bangen er empfindet beim Gedanken an all das Unglück, welches bei dem nächsten Seekriege sich über sie ergießen könnte.“

London, 23. Juli. Nachrichten aus Kairo zufolge haben die Aufständischen im Osthudan einen neuen Angriff auf Kassala gemacht und sind am 15. und 16. Juni mit 3000 Mann Verlust zurückgeschlagen worden. Der Besatzung, die aus Negern besteht, gelang es, bei einem Anfall 1000 Stück Vieh zu erbeuten, was eine große Abwechslung in ihrer Kost darstellen wird, da sie lange Zeit nur von Gummi lebten. Hier glaubt man, daß der adestinische General Ras-Abula demnächst den Versuch einer Entsehung Kassalas wagen werde.

Die Veröffentlichungen der „Ball Mall Gazette“ über den Mädchenhändler haben die Folge gehabt, daß die Aufsätze von anderer Seite nachgedruckt und mit schmutzigen Bildern ausgestattet worden sind. Es ist dies ein Vorgang, wie er sich vor fünf Jahren in Paris mit dem „Evelement Illustré“ vollzog. Die Regierung wird jedoch, wie heute der Minister des Innern im Unterhause auf eine Anfrage erklärte, die Strengung des Gesetzes gegen diese obstönen Drucksachen walten lassen. Die Meinungen über das Vorgehen der „Ball Mall Gazette“ sind noch getheilt. Familienväter haben das Blatt im Interesse ihrer Kinder abgeschafft, andere erklären, es seiner Lasterhaftigkeit halber nicht mehr lesen zu wollen. Dagegen steht eine Menge von religiösen Seiten, zumal die Heilsarmee, auf seiner Seite. Behauptet wird sogar, daß der Heilsgeneral Booth den unternehmenden Redakteur der „Ball Mall Gazette“ auf die Spur des Schänders geleitet habe. Im übrigen ist die ganze Angelegenheit für England von sehr heisser Natur. Hier blüht einstweilen der Freihandel im Nachtleben als Ueberlieferung des alten Laissez-faire-Systems. Vor der staatlichen Ueberwachung schreckt man zurück, weil man meint, daß die Ueberwachung zugleich die Genehmigung und Förderung in sich schliesse. Aus Gesundheitsrückgründen hat man diese Ueberwachung in der Nähe von großen Militärlagerpunkten eingeführt, doch ist der Einspruch dagegen noch niemals ausgeblieben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Juli. Ein Arbeiter, welcher in den Arbeitsräumen seines Arbeitgebers das ihm zur Verarbeitung übergebene Material sich aneignet, macht sich, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats, vom 16. Mai d. J., dadurch nicht der Unterschlagung, sondern des Diebstahls schuldig.

In der Woche vom 12. bis 18. Juli kamen im Regierungsbezirk Stettin 77 Erkrankungen und 13 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich wiederum Diphtherie, woran 38 Erkrankungen und 9 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 1 Erkrankung in Stettin. Demnächst folgt Brechdurchfall mit 17 Erkrankungen im Kreise Randow. An Darm-Typhus erkrankten 8 Personen (3 Todesfälle), davon 5 Erkrankungen (1 Todesfall) in Stettin, an Scharlach und Röttheln 6 Personen (1 Todesfall), davon 1 in Stettin, an Malaria 5 Personen, davon 2 in Stettin, und an Kindbettfieber 1 Person.

(Personal-Chronik.) Im Kreise Raugard ist für den Standesamtsbezirk Döringshagen der Lehrer Reep zu Döringshagen zum Standesbeamten und der Gemeindevorsteher Benz daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Provisorisch angestellt sind: in Demmin, Synode Demmin, der Lehrer Dehn, und in Järlschow, Synode Stettin Stadt, der Lehrer Körner. — Der Strafanstalts-Aufsichtsrath in Raugard ist zum Oberaufseher daselbst ernannt. — Die Lehrerstelle in Jinnowitz, Synode Ustedom, kommt durch Verlegung des seitherigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen beträgt 750 M. Die Wiederbesetzung erfolgt durch die königliche Regierung.

In der Woche vom 19. bis 25. Juli wurden in der hiesigen Volksschule 1742 Portionen verabreicht.

Am heutigen Sonntage tritt Herr Direktor Schirmer im Elysium-Theater während der Sommer-Saison zum ersten Male als darstellender Künstler auf, und hat derselbe hierzu eine seiner besten Rollen, den „Monteur Petrus“ in der Weibhändlerin Bosse „Die Maschinenbauer“ gewählt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium-Theater: „Die Maschinenbauer.“ Pöffe mit Gesang in 3 Akten. Bellevue-Theater: „Die Fleder-

maus.“ Komische Oper in 3 Akten. Montag: Elysium-Theater: „Eine Nacht in Venedig.“ Bellevue-Theater: „Papageno.“ Schwan! in 4 Akten.

Bermischte Nachrichten.

(Eine Berliner Marktlizenz vor Gericht.) „Herr Gerichtshof, ich wollte Ihnen sehr gerne etwas mitteilen, mir nicht zu komplettieren! Ich bin 'ne anständige Frau und blamiere mir nicht jern vor die Menschheit!“ So replizierte, wie der „B. Z.“ mittheilt, die Handelsfrau Ida Muerbel gestern auf die Frage des Schöffengerichtes, was sie auf die Anklage wegen Unfugs, Beleidigung und Erregung eines Aufruhrs auf öffentlichem Markte zu sagen habe. Präz.: Womit handeln Sie denn auf dem Markt? — Angell.: Mit außerordentlichem Fleisch, aber wissen Sie, nicht mit so'n Numptz-Fleisch, wie's so von drüben 'leber hier so ingeschmuggelt wird — o nee, nicht in die la main! Mit so wat leben wir uns nicht an. Mein Fleisch ist so zart und so weiß, wie der Hals von 'n frisch gewaschenen Mädchen. — Präz.: Sie sind am 5. Mai auf dem Markt mit einer Dame in Konflikt gekommen; wie ist das zugegangen? — Angell.: Fragen Sie mich! Wenn Einer mit der doppelte Unvernünftigkeit eine Geschäftsfrau, als wie ich, molestiren duht und dann noch 'ne große Lippe rülleten will, denn kann ich Ihnen sagen, denn ist es mit meine Geduld noch man bloß Eßig. — Präz.: Erzählen Sie doch mal den Vorfall. — Angell.: Also ich hatte en Kälblein an meine Bude aufgehängt — een Kälblein, sage ich Ihnen, det hieß Otto Wellmann. Dazu kamen denn noch een Paar scheinere Hammelripfen und een Dideriksenstuck — so schein wie Taffet mit goldene Franzen. — Präz.: Zählen Sie und aber nicht Ihr ganzes Baarenlager her, sondern kommen Sie zur Sache. — Angeklagte: Wie ich schon sagte, kommt da son spindstet Frauenzimmer an meine Bude, wat sich noch immer zu die „junges“ rechnet und sich „inadigelt Freilein“ schimpfen läßt, obichonst se schon ne Mandel Jahre aus den Schenker 'raus is. Herr Gerichtshof, ich kann Ihnen sagen, wenn Sie als 'ne olle anständige Geschäftsfrau von fünf Uhr an uff'n Markt stehen und Nichts im Leibe haben, als en Paar Taffelend Borde und denn kommt so'n olle Schredschraube, die um zehn Uhr man eben erst aus de Bosen jekochten is und looft so herablassend wie 'ne Marquise mang de Buden hin — denn kann Ihnen ooch schon der Traul ansehen. — Präz.: Sie scheinen eine recht angenehme Stimmung für das Marktpublikum zu haben. — Angell.: Na von die Sorte, die so mit der Halbfeder schon in alle Frühs rumlooft und mit 'n Käb we wasch wie froß, und mit 'n Hut, der wie 'n Thurm zu Babel über de Bonny's balancirt, von die Sorte habe ich schon genug, wenn ich se von weitem sehe. Und ferade die Sorte duht so, als verstände se wat vom Fleisch und vom Markt und von de Wirtschaft. — Präz.: Hat Ihnen denn die Käuferin, welcher Sie so böse mitgespielt haben, etwas zu Leide gethan, oder Sie irgendwie gereizt? — Angell.: Ne, so Eine kann mir nicht reizen. Also denken Sie sich solche Litz: ich haue eben 'ne Kalbsleule von Pfundener fünfe ab, da steht die olle Schachtel, die so ausfah, wie en nei ansehnichnet ollet Zerumpel und quasselt mit ihrer Zunge immer über mein Fleisch. Mit de eene Hand hält se die Lorgnette vor die Dogen, mit de andern talpicht se immer ans Fleisch rum, bis ich zu ihr sage: Freilein, haben Sie sich ooch de Hände hüßig reene jekwaschen, sonst könnten Se am Ende det Fleisch schmutzig machen! Da klett se mir denn an, wie de Kuh det neie Dohr und sagt zu ihr Mädchen: „Rein, Auguste, das Fleisch können wir auch gar nicht laufen, das ist ja ganz trocken und ganz blau, das ist gewiß vor einer Droschke alt geworden.“ Na nu aber raus, dachte ich und sagte et noch zu ihr. Wissen Sie, wenn Ihre blöde Fleisch, wat se sich da ins Festliche mit'n Mauerpinsel uffladirt haben, bloß eene Jeringigkeit von den Saft hätte, denn würden Se uff Ihre ollen Dage am Ende noch Eenen finden, der Sie im Finstern vor'n scheenes Mädchen halten könnte. Aber so jehn Se ja aus wie 'n abgekabberter Kalbslopp, und for so'ne dröge Jungfrau verlooft ich überhaupt keen Fleisch nicht! — Präz.: Na, solche Liebenswürdigkeiten hat sich die Dame aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gefallen lassen. — Angell.: Ne, denken Sie bloß so wat an. Sie hat mir denn noch een „olles jemeines Frauenzimmer“ an den Kopf jeworfen, woruff ich bloß sagte, se Wante schon Jist bruff nehmen, det ich ihr als Bogelscheuch an de einjame Poppel uffpflanzen würde, wenn ich nicht befürchten müßte, det de Spaken sich über so'n Jammergestelle lustig machen. — Präz.: Ihre Schimpfereien haben aber einen gewaltigen Aufruhr verursacht und dafür müssen Sie in Strafe genommen werden. — Angell.: Det kam so: Die Lette hatten jedacht, det Freilein is de Elsterle, um da wollten se ihr bloß de lebliche Ovation bringen. — Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Frau Muerbel in der That durch die Käuferin etwas stark gereizt worden war, und der Gerichtshof verurtheilte sie deshalb nur zu fünf Mark Geldstrafe.

Ueber das bereits telegraphisch mitgetheilte Unglück in Köln bringt die „Köln. Ztg.“ folgenden ausführlichen Bericht: Ein grauenvolles Unglück ereignete sich heute auf dem Holymarkt. Gegen 12 1/2 Uhr stürzten dort plötzlich die beiden, von zahlreichen Familien bewohnten Häuser Nr. 75 und 77 zusammen. Nach wenigen Minuten erblickte man nur noch einen wüsten Trümmer-

haufen, eingehüllt in eine dicke Staubwolke. Sofort eilten Vorübergehende und Nachbarn dem Trümmerfeld zu, um über noch wankende Balken und zerstückelte Dachreste den Verschütteten Hilfe zu leisten. Mehrere Frauen und Kinder wurden gleich gerettet. Inzwischen war auch unsere treffliche Feuerwehr zur Stelle und begannen nun die systematischen Rettungsarbeiten, die, soweit sich solches in diesem Augenblick beurtheilen läßt, außerordentlich schwierig und gefährlich sind. Wie groß die Anzahl der unter den Trümmern Begrabenen ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die eingestürzten Häuser sind die Wirthschaften von Bögen und Noll. Bis 1 Uhr waren 3 tödtlich Verletzte, 5 Schwerverletzte und 3 weniger Verletzte hervorgezogen. Die Unglücklichen sind zum Theil fürchterlich verstümmelt. Es wohnten ungefähr 16 Familien, zusammen etwa 60 Personen in der Unglücksstätte, von denen nur 5 bis 6 flüchten konnten. Wie die freiwillige und Berufswehr sind auch die Pioniere allarmirt. Um 1 Uhr stürzte ein Theil noch nach. Die Verwüstung ist entsetzlich. Ein Kommando der Pioniere traf um 1 Uhr noch ein. Fortwährend werden Leute herausgeholt, theils mehr oder minder verletzt. Bis 1 Uhr sind 13 Verwundete ins Hospital gebracht worden. Nach und nach wurden bis 20 Minuten vor 2 Uhr 30 Personen herausgeholt. Die Pioniere und die beiden Feuerwehren arbeiten tapfer. Der Sergeant Jander von der 3. Kompanie des 7. Pionier-Batallions hat allein 6 Leute herausgeholt. Noch immer kommen nach und nach neue Verschüttete zum Vorschein, namentlich viele Kinder; todt ist bis jetzt noch keiner hervorgeholt. Die Bereiteten gerathen, wenn sie sich erholt haben und über die Katastrophe klar werden, in entsetzliche Aufregung; die Eltern rufen nach den Kindern, die Kinder jammernd um ihre Eltern. Nerzte und Chirurgen leisten Hilfe. Die verschüttet Gewesenen, welche im Hospital Hilfe suchen müssen, werden mit Droschken und einem Feuerwagen dorthin befördert; die bereitgestellten Krankenwagen haben bis jetzt glücklicherweise noch keine Arbeit. Während immer größere Vorkommnisse aus der Stadt herbeiströmen und die von der Polizei und Soldaten weit abgesperrte Unglücksstelle umlagern, schaffen Feuerweh und Pioniere in lobenswerthem Eifer an ihrem mühevollen und gefährlichen Werke der Menschenliebe gemeinsam weiter. Ab und zu ertönt von dem bis in die Höhe des zweiten Stockwerkes ragenden Trümmerhaufen das Kommando: „Ruhe!“ und sofort tritt ringum Lobenswürdigkeit ein, denn jeder weiß, daß unter Steinen, Schutt und zerklüfteten Balken noch Personen sich befinden, — man spricht von 50 — und daß es gilt, den Stimmen, die laut werden, nachzugehen, um den Belagerten in ihrer verzweifelten Lage Hilfe und Rettung zu bringen. Wiederholt werden dann Kinderstimmen laut und die Beseitigung der unfeligen Trümmer wird dann, wenigstens mit der größten Vorsicht, doch mit fieberhafter Anstrengung fortgesetzt. Mehrere Personen sind in der Zeit von 1 1/2 bis 1 3/4 Uhr noch gerettet und nach dem Hospital geschafft worden. Wie ein Mann, der in einem Hause seine Wohnung hatte, mittheilt, hat derselbe seine Frau und ein Kind eigenhändig unter den Trümmern hervorgeholt. Als die Katastrophe eintrat, war er in der Nähe des Hauses, er eilte nach der Stelle hin, wo er seine Angehörigen in dem Chaos vermutete und war so glücklich, seine Lieben zwar unter Balkenstücken liegend, aber noch lebend und unbeschädigt zu finden. Mit vieler Anstrengung befreite er sie von dem auf ihnen lastenden Holzwerk und schaffte sie dann fort von dem Orte des Schreckens. Von den Gärten aus wurden durch mehrere Arbeiter etwa 22 Kinder befreit. Nicht weniger als fünf in Hoffnungen befindliche Frauen gehören zu den Geretteten. Selbstverständlich finden die, welche mit dem bloßen Schrecken davongelommen sind, dennoch aber der Erholung und augenblicklichen Pflege bedürfen, überall in der Nachbarschaft die liebevollste Aufnahme. Eine große Anzahl Nerzie ist zur Stelle, um den Verwundeten, welche aus Tageslicht geschafft werden, die erforderliche erste Hilfe zu bringen, unter diesen auch mehrere Chirurgen und die beiden Nerzie der Provinzial-Hebammen-Anstalt. Die Spitzen der Behörden sind ebenfalls zur Stelle und Herr Polizeipräsident v. König leitet persönlich die nach Lage der Sache gebotenen Vorkehrungen. Ein hinter einem der bebenden Häuser stehendes Hinterhaus droht jeden Augenblick zusammenzusinken. Auch ein verlassenes Nebenhaus dürfte, wenn das gegen dasselbe gelehnte Holzwerk des Einfurzes befreit ist, ins Wanken gerathen. Man will wissen, daß der Wirth Bögen mit einer Anzahl Wäse, unter denen sich auch eine Regelgesellschaft befinden soll, noch unter den Verschütteten sich befinden; vier Leute sollen im Keller sitzen.

Eine seltene Anomalie für die Bestimmung des Oftern-Termins tritt im nächsten Jahre zu Tage. Wie es wohl nicht Jedem bekannt sein dürfte, findet die Festsetzung des ersten Oftern-Tages nach der Bestimmung statt, daß hierzu allemal der Sonntag nach dem ersten Vollmond des Frühlings gewählt wird. Dieser Sonntag kann nur zwischen dem 21. resp. 20. März inkl. und 25. April inkl., als allerletztes Datum, fallen. Der erste Fall, 21. März, hat schon, wenn auch nicht oft, so doch mehrere Male seit Christi Geburt, der zweite, 25. April, bis jetzt noch nie stattgefunden. Im nächsten Jahre finden sich alle Momente ein, um den 1. Oftern-Tag auf das letzte Datum hinauszuschieben. Der Frühlingssanfang wird am Sonnabend, den 20. März, eintreten, nachdem wenige Minuten vorher der Voll-

mond stattgefunden hat. Würde das Letztere eine kurze Zeit später eintreten, dann hätten wir wieder am 21. März Oftern. Nun müssen wir aber in Folge dessen noch volle 5 Wochen auf Oftern warten, denn der nächste Vollmond trifft auch wieder so ungünstig ein, daß er erst kurz nach Mitternacht des Sonnabends, den 17. April, also schon am Sonntag, den 18. April, stattfindet. In Folge dessen haben wir erst am nächsten Sonntag, den 25. April, Oftern.

Ein ziemlich unwissender Edelmann spielte an einem Tische mit Descartes und bemerkte, daß dieser mehrere leere Gerichte mit großem Vergnügen verzehrte. „Wie“, rief er, „geben sich die Philosophen auch mit Lederbissen ab?“ — „Warum nicht?“ antwortete Descartes, „es läßt sich nicht denken, daß Gott in seiner Weisheit die guten Dinge nur allein für Narren geschaffen hätte.“

Ueber Madame Nilsson und die Königin Victoria erzählt eine englische Monatschrift folgendes Geschichtchen: Unter den Geschenken, welche die Sängerin am höchsten schätzt, befindet sich ein kostbares, mit Diamanten und Rubinen besetztes Armband. Eines Tages wurde sie erfaßt, in einer von Nonnen gehaltenen Armen-Schule ein Konzert zu geben, damit die kleinen Mädchen den unvergesslichen Genuß ihrer Stimme haben könnten. Madame Nilsson, die immer bereit ist, mit ihrem Talent Gutes zu thun, willigte freudig ein und ein Abend wurde für das Konzert festgesetzt. Da erschien der Kapellmeister der Königin mit einer Obede für die Sängerin, am selben Abend an einem Hofkonzerte im Buckingham-Palast mitzuwirken. Statt aber den Nonnen und ihren armen Schülern die Freude zu verderben, erklärte sie dem Kapellmeister, daß sie bereits engagirt sei; sie wolle sich gern bei irgend einem späteren Anlaß probuiren, aber nur nicht an dem bestimmten Abend. Der Kapellmeister war starr vor Ueberraschung. „Nicht an einem Hofkonzert singen, und zwar auf ausdrücklichen Befehl der Königin? Jeder Tonkünstler, der nach London kommt, schätzt sich überglücklich, an den Hof beordert zu werden. Was soll ich thun?“ „Das ist Ihre Sache, nicht meine“, erwiderte Madame Nilsson, und der Sendling lehnte zitternd vor Angst zur Königin zurück; denn die hohe Dame macht keine Umstände, wenn man ihre Pläne durchkreuzt. Statt aber den Kapellmeister anzufahren, wie nur eine Königin anfahren kann, sagte Victoria: „Ach ja, ich weiß, warum Mme. Nilsson nicht singen kann; sie hat ein edles Herz; tragen Sie ihren Namen für das nächste Hofkonzert ein und ersuchen Sie sie, mir die Ehre eines Privatkonzerts in Windsor zu geben.“ Bei diesem letzten Anlaß war es, daß die Königin ihr Armband auszog und es der Sängerin eigenhändig überreichte.

(Die Elektrizität in der Menagerie.) Unter dieser Spitzmarke berichtet der Londoner „Electrician“ über einen von einem Menageriebesitzer erfundenen Apparat zur Zähmung wilder Thiere. Der Apparat hat die Gestalt eines Stodes, ist mit hochgespannter Elektrizität geladen und dergestalt eingerichtet, daß der Thierbändiger durch bloße Berührung des sich ungerbzig betragenden Thieres diesem einen furchtbaren elektrischen Schlag versetzt. Drei Löwen, welche dem ersten Versuchs-Gegenstand abgaben, begannen unter Zeichen des höchsten Schreckens zu jähren und liefen förmlich davon, ein Tiger nahm zwar die Sache nicht so ernst auf, doch verlor er sich sofort in eine Ecke. Auf Wären wirkte dagegen die Elektrizität erst nach wiederholten Schlägen. Am wirksamsten zeigte sich der Apparat bei einer 6 Meter langen Riesenschlange. Sie war förmlich gelähmt; sie blieb sechs Stunden lang regungslos und erholte sich erst nach drei Tagen von dem Schreck. Ein Elefant endlich, den der Thierbändiger am Büffel verführte, ließ ein wildes Geschrei aus und wurde so ungerbzig, daß man befürchtete, er würde seine Kette zerbrechen.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Köln, 25. Juli. Bis um 10 Uhr Vormittags sind im Ganzen 7 Tödt und 30 Verwundete aus den Trümmern herausgeschafft. Die Nachgrabung wird durch das Militär und die Feuerwehr eifrig fortgesetzt.

Dresden, 25. Juli. Der König hat sich heute Morgen nach Willsthal begeben, von wo er Nachmittags zum Besuch des Bundeschießens und einiger industrieller Etablissements in Chemnitz eintrifft.

Bad Gastein, 25. Juli. Zum Diner bei dem Kaiser waren gestern die Grafen Schrenky und Szapary geladen. Nach einer Spazierfahrt nach Bockstein zwischen 6 und 7 Uhr nahm Alexander die Eisenbahn um 8 1/2 Uhr den Thier bei der Gräfin Lehnborst. Heute machte der Kaiser zwischen 10 und 11 Uhr die gewohnte Promenade auf dem Kaiserwege. Zum Diner sind keine Einladungen ergangen.

Rom, 25. Juli. (S. I.) Die „Liberta“ versichert, England habe die Unterhandlungen mit Italien, welche im Januar abgebrochen wurden, neuerdings aufgenommen, weil Salisbury entschlossen sei, im Herbst Rharmum wieder zu erobern.

Kalkutta, 25. Juli. In Rungapur und Bengalen haben 3 heftige Erdschütterungen stattgefunden, durch welche große Verheerungen angerichtet worden sind. Ein Dorf in der Nähe von Rattore (Bengalen) ist vollständig vom Erdboden verschwunden.